

## Der Grottenweg in Oberammergau Höhlen und Felszeichnungen im Ammertal

Den weltbekannten Passionsspielort Oberammergau vorzustellen, erübrigt sich wohl. Speläologisch gesehen ist die Umgebung leider nicht allzu ergiebig. Aber wie so oft – wer das besondere liebt und auch die Kleinigkeiten am Wegesrand zu schätzen weiß, kommt auch hier auf seine Kosten. Der **Oberammergauer Grottenweg** hält, was er verspricht und verbindet einige ganz spezielle Orte ...

### Oberammergau speläologisch gesehen

Das östlich des Ortes gelegene Bergmassiv des Labers mit dem sehr bekannten Doppelgipfel des Ettaler Mandl bildet die **Katastergruppe 1244 Ettaler Mandl**.

Von den 10 dort registrierten Höhlen sind allein sechs unbedeutende Kleinhöhlen auf der dem Ort zugewandten Seite des Bergmassives, die garantiert keiner kennt (allesamt vom Autor in den 80er-Jahren aufgesucht und dokumentiert, vgl. Hofmann 1984).

Bekannt dagegen ist die unmittelbar an der Straße von Oberammergau nach Ettal, 15 m über dem Talniveau befindliche und weithin sichtbare **Bärenhöhle (Kat.-Nr. 1244-01)**. Auffällig vor allem durch die überlebensgroße Christusstatue im riesigen, ca. 20 m hohen Eingang. Die Gesamtlänge beträgt 46 m. Bis vor etlichen Jahren führte ein Pfad hinauf. Dieser ist aber nun eingeebnet und der Zugang untersagt. Grund ist ein Felssturz – die Abbruchregion verheißt weiterhin nichts Gutes, kein geeignetes Gelände für Touristen also. Eine Tafel am Parkplatz an der Bundesstraße (auf der gegenüberliegenden Straßenseite, also in Fahrtrichtung Oberammergau-Ettal gelegen), klärt darüber auf und gibt Informationen zur Bärenhöhle.

Auf der südöstlichen Seite des Ortes fällt der beherrschende Kegel des Kofel ins Auge, von der richtigen Perspektive betrachtet ein 400 m aufragender Zuckerhut von absolut perfekter Form. Er gehört zur Katastergruppe **1243 Scheinbergspitze**, die es immerhin auf 17 vergessene Katasternummern bringt – Großes und Spektakuläres ist da auch nicht dabei.



Gesegnetes Land: Blick vom Kofel (1342 m) auf Oberammergau, rechts das Massiv des Laber. Die Bärenhöhle liegt im dunklen Taleinschnitt, links neben der hellen Felswand direkt an der Straße.

Die längste dürfte mit 43 m die **Höhle am Pumpwerk (Kat.-Nr. 1243-08)** sein, die tiefste mit Immerhin -34,5 m die **Klufthöhle am Teufelsstättkopf (Kat.-Nr. 1243-01)**, ein, wie die Katasternummer schon ahnen lässt, altbekanntes Objekt unweit des Aufstieges zu einem beliebten Gipfelziel.

Aber es gibt dann doch auch einen **Grottenweg** – in jeder Wanderkarte als solcher zu finden – der dem Interessierten eine lohnende kleine Wanderung verspricht.

### Der Grottenweg

Unser Ziel, besagter Grottenweg, läuft südlich des Ortes am Hang des Kofels entlang.

Die Wanderung beginnt man am besten in der Ortsmitte bzw. 400 m südlich an der Brücke der König-Ludwig-Straße über die Ammer. Direkt am Ufer, gegenüber des Hotel Bold, findet man auch Parkplätze.

Man läuft über die Brücke und kann dann die König Ludwig-Straße einige hundert Meter bis zum Ende gehen. Landschaftlich schöner ist ein kurzer Umweg – erst nach der Brücke direkt an der Ammer entlang flussabwärts ca. 500 m bis zum Pürschlingsteg, der nächsten Möglichkeit für Fußgänger den Fluss zu überqueren. Wenige Meter danach leitet ein markierter Fußweg östlich vom Fluss weg – das Ziel, der Kalvarienberg, ist schon angeschrieben. Auch hier sind es nur gut 500 m, dann stößt der Fußweg auf die bereits erwähnte König-Ludwig-Str. Auf dieser, nur wenig nach rechts, ist das Ende der Straße in Form einer Wendeschleife erreicht. Geradeaus weiter führt der Weg auf die Anhöhe des Kalvarienberges mit der sehenswerten, monumentalen Kreuzigungsgruppe.



Der markante Kofel (1342 m) beherrscht das Panorama von Oberammergau

### Das Geschenk des Königs

Am 25. September 1871 veranstalteten die Bürger von Oberammergau eine private Vorstellung des Passionsspiels für seine Majestät König Ludwig II. Der König war von der Darstellung so berührt und von der tiefen Religiosität der Oberammergauer so ergriffen, dass er zur Erinnerung die monumentale Kreuzigungsgruppe stiftete.

Ludwig II bestimmte selbst das Material, Kehlheimer Marmor, den Künstler, den Münchner Professor Johann von Halbig und den Standort. Das Monument sollte von allen Häusern des Ortes zu sehen sein!

Das Werk war nach 2 Jahren, 1875, vollendet. 14 Tage dauerte der für damalige Verhältnisse extrem schwierige Transport von München nach Oberammergau über den Ettaler Berg! Es handelte sich um eine großherzige Schenkung. Das Monument stellte das damals größte Steindenkmal der Welt (!) dar, mit einer Höhe von 12 m und einem Gesamtgewicht aller Teile von 56 Tonnen!

### Wildromantisches Ammertal

Hinter der Kreuzigungsgruppe führt der Weg in einem Linksbogen weiter und trifft auf die kleine Teerstraße zur Kolbenalm. Nach der Überquerung geht es über ebenes Wiesengelände (und die Skiabfahrt des Kolbenalmfliftes) auf den Kofel zu, dann taucht der Weg in den Wald ein.



Und sogleich wird das Gelände höchst reizvoll. Offensichtlich befindet man sich in uraltem Felssturzgelände, in wilder Unordnung liegen Felsen unterschiedlicher Größe übereinander getürmt - willkommen im wildromantischen Teil des Ammertals.

Schon kurz nach dem Eintauchen in den Wald entdeckt man eine Nettigkeit am Wegesrand, in einem größeren Felsblock rechts des Weges: In einer Nische steht die Büste einer Muttergottesfigur. Und siehe da, bei näherem Hinsehen bevölkern kleinere und größere Muttergottesfiguren und Engelsfiguren fast jede Nische der Felsen, ein Miniatur-Höhlen-Engels-Park sozusagen. Kunst oder Kitsch? Das mag jeder selbst entscheiden.



Eine „unbekannte“ Höhle – oder die altbekannte Malensteinhöhle?

Wenige Minuten weiter rechts des Weges befindet sich eine größere Versturzhöhle. Sechs bis sieben Meter sind es allemal, die es zwischen zwei Blöcken zu einem zweiten Eingang geht - und wenn man die Sache genauer untersuchen würde, wäre vermutlich noch mehr drin. Erstaunlicherweise scheint das Objekt noch keine Katasternummer zu besitzen – obwohl es ganz zweifellos eine verdient hätte. Oder handelt es sich um die **Malensteinhöhle (Kat.-Nr. 1242-10)**, zu der die Angaben im Kataster ansonsten mehr als dürftig genannt werden können ...

Denn nur ein paar Meter weiter, allerdings links des Weges, ragt der mächtige **Malenstein** auf, ein sicher 6-7 m hoher Block mit auffallend glatter Wand zum Wege hin.

## Die Zeichen im Felsen

Der Malenstein stellt die reichste Fundstätte von Felsbildern der ganzen Gegend dar. Teilweise dicht an dicht liegen die Gravierungen, natürlich unterschiedlich gut zu erkennen – wer etwas intensiver sucht, findet immer wieder Neues. Darunter befinden sich uralte Symbole, die sich im ganzen Alpenraum finden lassen, und deren Entstehung man ins Mittelalter bis zurück in die Römerzeit datiert.

Am Auffälligsten ist der in ca. 4 m Höhe eingemeißelte „Römerkopf“ mit Helm.

Bemerkenswert ist ein doppeltes Viereck, das in seiner Verbreitung bis in die Lombardei reicht. Die Bedeutung ist – wie bei vielen Felsbildern – alles andere als klar. Manche Experten vermuten, das Zeichen könnte als Wegmarkierung für römische Soldaten gedient haben. Oder sogar für die sagenhaften „Venedigermanteln“, die oft im Sagenschatz des nordöstlichen Alpenraumes auftauchen. Es handelte sich um Glasbläser aus Venedig, die nach geeigneten



Gesteinen, Quarzen und Erzen für Ihre Kunst der Glasherstellung suchten. Für Oberammergau ist ihr Auftauchen um 1480 verbürgt.

Sagen über diese Venedigermandl haben ja sehr häufig mit Höhlen zu tun. Die fremden Männer gruben in Spalten und Höhlen in der Erde und verschwanden wieder – wie anders sollte sich das das Volk erklären, als dass diese Männer offenbar wussten, wo Gold aus der Erde tropft! Und ging ein Hirte nachsehen und nahm ein paar der im Dunkel der Höhlen glänzenden „Goldbrocken“ mit, hatte sich das Gold in der Almhütte in Stein gewandelt. (Eine Sage will sogar wissen, dass so der Wendelstein zu seinem Namen gekommen ist – da gibt es allerdings mehrere alternative Varianten)

Ins Auge sticht auch ein ca. 15 cm hohes Pentagramm, das aber im Gegensatz zu anderen Fundstellen auf der Spitze steht – was normalerweise als Zeichen in Verbindung mit schwarzer Magie gedeutet wird (Wollenik 1978).

Erst ziemlich weit entfernt, in Valcamonica, wieder anzutreffen ist ein Symbol, das Wollenik in einem Beitrag die „Palette“ nennt. Ein Viereck mit einer Art Griff oder Stiel. Auch hier fehlt eine schlüssige Erklärung über die Bedeutung (Wollenik 1978). Im Ostalpenraum sei es sonst nirgends anzutreffen.

Weiters kann man am Malenstein ein Sonnenrad finden, eine Art umgedrehtes Wappenschild, einen Löwenkopf und einen Doppeladler. Zugegebenermaßen gehört da aber unter Umständen eine längere Suche dazu.

Wer sich übrigens mit der Symbolik der Felsbilder näher beschäftigen möchte, für den ist das Buch von Mandl (2011) zu empfehlen. (Es enthält sehr viele vergleichende Abbildungsbeispiele, allerdings sind diese meist nicht genau zuordenbar, weil aus Schutzgründen nur die Region des Vorkommens genannt ist.)

Fotos rechts:  
Der Malenstein (ganz oben)  
und verschiedene Ritzungen

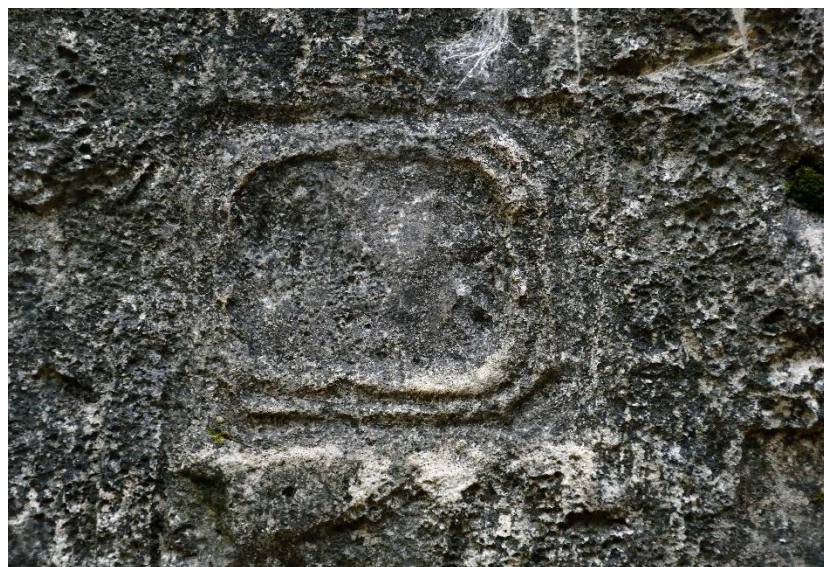






Bild oben links: Felsbildstelle am Kofel (Beginn alter Weg): rechts: Ritzung, datiert 1774

Der Weg führt dann weiter am Hang des Kofels entlang, der nächste markante Felsblock ist links des Weges der **Ambronenstein**. Das eingeritzte Wappenschild geht auf den elitären Bürgerverein, „Die Ambronnen“ zurück, der sich nach diesem keltischen Stamm benannt hatte. Die Mitglieder trafen sich im ehemaligen Gasthaus Ambronia, dem heutigen Maxbräu.

Direkt unterhalb des Kofels trifft man auf eine hohe und breite, auffallend glatte Steilwand, fast etwas überhängend. Der Beginn eines Weges mit einigen Stufen führt am Fuße der Wand empor, ist aber nach einigen Metern durch einen Querbalken gesperrt. Hier beginnt ein steiler Aufstieg auf den Kofel (nicht der Normalweg!) der in alten Karten noch als Marxersteig eingezeichnet, aber längst aufgelassen ist (erstaunlicherweise ist er auch in OpenStreetMap aktuell noch zu finden). Er führt eine Viertelstunde unterhalb des Gipfels an der **Kofelküche (Kat.-Nr. 1243-04)** vorbei, mehr einem Zwischending zwischen Höhle und Felsspalte.

An der Wand, vor allem im unteren Teil, finden sich wieder zahlreiche Ritzungen, hier aber überwiegend aus dem 18. Jh. Man kann vermuten, dass es sich um Motivzeichnungen handelt, das heißt, sie wurden anlässlich eines persönlichen Ereignisses angebracht, etwa der Geburt eines Kindes, dem Überstehen einer schweren Krankheit oder eines Unglückes. Sie stehen also in Beziehung zum christlichen Glauben, die meisten sind datiert und tragen ein Kreuz.



Die Mariengrotte am Kofel

Der weitere Verlauf des Weges quert nun oberhalb des Friedhofes und stößt auf die große **Mariengrotte (Kat.-Nr. 1243-03)**. Die hohe und breite, aber nur mäßig tief ausgeprägte Halbhöhle ist der Grotte von Lourdes nachempfunden, sie wurde 1898 vom Ehepaar Schilcher nach schwerer Krankheit aus Dankbarkeit gestiftet.

Weiter geht es nun nur ein kurzes Stück, dann muss man aufpassen, die Abzweigung nach rechts nicht zu verpassen. Eine Holztafel mit der Ziffer 2 an einem Baum markiert die Stelle, genau hinter einem gut 10 m langem Segment einer weißen Mauer. Ein Pfad führt in zwei Kehren einige Höhenmeter aufwärts zu einer muschelartigen Felshöhlung.

Wieder steht man an einem Felsbild-Fundplatz. Die Ritzungen sind sehr interessant, aber größtenteils schwer erkennbar. Am deutlichsten zu sehen ist, ziemlich im Zentrum auf Augenhöhe, eine Teufelsfratze, knapp 10 cm groß. Nach einigem Suchen kann man auch ein Gesicht



in einem Strahlenkranz entdecken, das eine Quellgottheit sein könnte. Ein weiteres Gesicht mit den Buchstaben PA könnte aus dem Mittelalter stammen und ein Bannzeichen darstellen.

Zurück auf dem Hauptweg erreicht man bald ein Wegekreuz. Rechts befindet sich eine große Wiese, durch ein Drehkreuz geht es eine knappe Stunde auf den Kofel (Normalweg). Links ein kurzes Stück auf einem Teerweg abwärts, käme man an die Ammer und diese entlang zum Ausgangspunkt zurück.

### Ein Abstecher

Aus „systematischen Gründen“ lohnt ein kurzer Abstecher an den Fuß dieses Teerweges. Nach links, am Waldrand entlang, kommt man nach 50 m über eine matschige Kuhweide an eine große (Halb-)höhle, 10 m breit und fast ebenso tief, die **Ethikoshöhle (Kat.-Nr. 1242-02)**. Sie ist auch von der Straße, die die Ammer entlangführt, deutlich zu sehen. Warum sie erst im Zuge der Recherchen zu diesem Artikel zu einer Katasternummer und einem Namen kam, ist eine so kuriose Geschichte, dass sie eine eigene Dokumentation in diesem Heft (vgl. „Verwirrung um die Ethikoshöhle“ S.36-37) verdient hat.

### Ein magischer Ort

Doch zurück zum Wegekreuz. Vor uns liegt ein Hügel, der Döttenbichl. Ein schöner Waldweg führt darüber hinweg, man kann etwas herumwandern und der „Magie des Ortes“ nachspüren, denn man befindet sich auf außergewöhnlichem Gelände.

Archäologische Funde dieses Ortes beweisen, dass bereits 15 vor Christus, zu der Zeit von Kaiser Augustus, römische Legionäre hier waren. Diese Region des Alpenraumes war damals schon seit ca. 10.000 Jahren von Menschen besiedelt.

Offensichtlich kam es hier zu einem gewaltsamen Aufeinandertreffen der Römer und der hier siedelnden Kelten, darauf weisen die Vielzahl der Pfeilspitzenfunde hin. Übrigens ist der Ortsname Oberammergau ein Hinweis auf die keltische Besiedelung. Vermutlich leitet er sich vom keltischen Ambrigo ab, was wieder vom Fluss Ambara oder Ampra kommt. Und Amper hieß der Fluss bis ins 14. Jahrhundert – da wurde er zur Ammer. Den ursprünglichen Namen trägt er heute noch zwischen Ammersee und seiner Mündung in die Isar.

Die Funde zeigen aber auch, dass der landschaftsprägend in der Schleife der Ammer gelegene Hügel Döttenbichl, ein besonderer Ort war, ein Kultplatz, nicht nur für die Kelten, sondern schon für die Menschen seit der späten Eisenzeit. Hier wurden auf Altären Tiere geopfert, im emporsteigenden Rauch nahmen sie Verbindung zu den Göttern auf.

Ein aus einem Baumstamm gearbeitetes Kunstwerk und eine gut gemachte Texttafel regen dazu an, vielleicht auch selbst an diesem Ort kurz nachzudenken: Wie verwurzelt leben wir selbst? Welche Plätze, Orte, Traditionen, Menschen, geben uns Kraft und Halt?

### Ein furioses Finale

Der Höhepunkt unserer Wanderung aber erwartet uns, wenn wir vom Standpunkt dem Wegweiser nach Linderhof folgen. Dazu wandern wir erst durchs Drehkreuz, dann links haltend an der Begrenzung der Wiese entlang und an einem großen Kreuz mit Sitzbank davor vorbei.

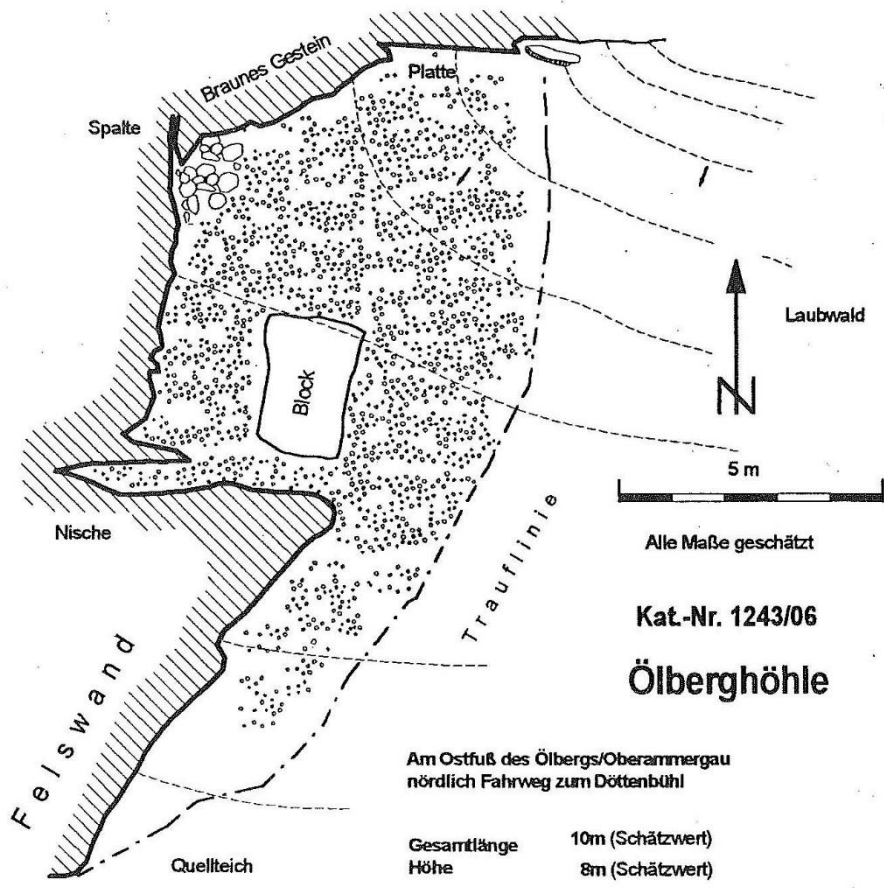


Teufelsfratze an Fundplatz „2“



Die Ethikoshöhle





Auf der anderen Seite der Wiese befindet sich das Gebäude des Schützenvereines und man trifft auf die kleine Zufahrtsstraße dorthin. Sie fällt leicht Richtung Talgrund ab und trifft nach einigen Minuten Weges auf die Fahrstraße, die an der Brücke in Oberammergau beginnt und am Fluss entlang in einem Bogen um den Kofel herum südwärts Richtung Linderhof führt.

Man hat diese Verbindungsstraße schon fast erreicht (ca. 50 m davor), da schimmert eine Felswand rechts 10 m neben der Straße durch das Buchenlaub und man kann vage eine Höhle erahnen.

Diese ist nach einigen Schritten durchs Gelände erreicht, es führen kaum mehr als undeutliche Trittspuren zur **Höhle am Ölberg (Kat.-Nr 1243-06)**. Eigentlich handelt es sich mehr um eine große Halbhöhle, 5 m hoch und über 10 m breit wölbt sich der Eingang, der Boden bildet eine relativ ebene Fläche, die Tiefe, von der Trauflinie aus gemessen beträgt kaum mehr als 7-8 Meter.

Kein allzu bedeutendes Objekt, möchte man meinen, wäre da nicht der etwas sonderbar aussehende große Felsblock. Man braucht eine Zeit der Betrachtung, bis Gesichter daraus hervortreten, der Felsen „zu leben“ beginnt. Vollständig ist die Überraschung, wenn man ihn



vom Höhleninneren nach außen besieht. Nun liegt eine gewaltige, übermannsgroße Figur vor dem Betrachter, ein Mensch in liegender Haltung auf dem Felsblock, den rechten Arm abgewinkelt, der Ellenbogen reicht fast bis zum Boden. Etwa 2,8 auf 1,1 m misst die monumentale Steinplastik, offensichtlich mit künstlerischer Hand aus dem Versturzblock herausgearbeitet.

Dolfi Triller, Gründungsmitglied des Vereins für Höhlenkunde in München e.V. und als solcher ein Urgestein der Höhlenforschung, hat 2002 einen kleinen Artikel über diese Höhle veröffentlicht. Der oben abgedruckte Plan stammt aus diesem Artikel. Darin lüftet er das Geheimnis.

Die Figur wurde demnach von dem Oberammergauer Bildhauer Nikolaus Lang 1960 geschaffen. Triller berichtet in seinem Artikel, dass er am 4. Februar 2000 mit dem Künstler telefoniert habe. In dem Gespräch betitelte der Bildhauer sein Werk vielsagend als die „Grablegung einer Christusfigur - vom Dorfe abgewandt“. Und weiter schreibt Triller: „Die zweite Gestalt wurde



vom ihm als "Assistenzfigur" bezeichnet. Auf meine Frage, wie er auf die Idee kam, diesen Felsblock, in sicher mühsamer Arbeit, so zu behauen, sprach er unter anderem von der Andeutung eines Kopfes auf der Westseite des Steines, die ihn zu dieser Arbeit angeregt habe" (Triller 2002).

Fantastisch – Höhlenkunst, wie man sie noch nicht gesehen hat. Seit genau 60 Jahren ruht nun dieser Christus hier, vermutlich kaum jemandem bekannt. Kein Weg führt zu ihm, kein Wegweiser deutet auf ihn, keine Tafel erläutert dieses Werk oder nennt den Namen des Schöpfers. Gut geschützt durch den Felsbogen, der nun noch majestätischer wirkt, wird dieser Christus uns alle überdauern, viele hundert Jahre, tausende vielleicht? Wer weiß, warum eigentlich nicht? Ein eigenartiger Gedanke.

Und welche ein Abschluss für diese Wanderung!  
Sie führte uns tief in die Vergangenheit – vielleicht sogar tief in uns selbst.



Foto linke Seite und Panorama oben: Christusfigur in der Ölberghöhle  
Alle Fotos von Peter R. Hofmann

#### **Literatur:**

*Hofmann, Peter (1984): **Speläologisches vom Labergebiet***

in: Der Schlaz, Zeitschrift des Vereines für Höhlenkunde in München e.V., Selbstverlag, Heft 42, 1984, Seite 46 ff.

*Mandl, Franz (2011): **Felsbilder Österreich-Bayern, Nördliche Kalkalpen***

Forschungsberichte der ANISA, ANISA, Verein für alpine Forschung, 2011

*Triller, A. (2002): **Nur was ganz Kleines – die Ölberghöhle bei Oberammergau***

In: Der Schlaz, Zeitschrift des Vereines für Höhlenkunde in München e.V., Selbstverlag, Heft 90, Februar 2002, S. 26-27.

*Wollenik, Franz (1978) :**Ritzzeichenfunde in den bayerischen Alpen***

In: Alpenvereins-Jahrbuch, Band 103, Innsbruck-München 1978, Seite 228-233

Dieser Artikel wurde auf der Homepage des Autors

[www.tropfstein.de](http://www.tropfstein.de)

veröffentlicht. Nähere Informationen siehe dort.